

# Kolonialismus vor Ort



Kolonialbewegung und Vereine  
in Düsseldorf

Titelbild enthält Bestandteile von Privatfoto, Florian Mörsch und der Karte „Map of the German Empire“ (erstellt vom Wikipedia-User Exa, abrufbar unter: [http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche\\_Kolonien\\_und\\_Schutzgebiete#mediaviewer/Datei:Map\\_of\\_the\\_German\\_Empire.PNG](http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Kolonien_und_Schutzgebiete#mediaviewer/Datei:Map_of_the_German_Empire.PNG), <zuletzt aufgerufen am 14.07.2014>). Die Karte steht nach Creative Commons (CC BY-SA 3.0) zur Benutzung frei.

# Inhaltsverzeichnis

• Einleitung	02
<i>Tim Mörsch</i>	
• Politische Vereine	04
<i>Tim Mörsch</i>	
• Karneval und Kolonialismus	06
<i>Roswitha Zander</i>	
• Schützentradition im Spiegel der Kolonialzeiten	08
<i>Ute Marek</i>	
• Verein ehemaliger 39er	10
<i>Sophia Böhme</i>	
• Ehemaligenvereine und Plantagengesellschaften	12
<i>Julia Voigt</i>	
• Der Zoologische Garten Düsseldorf	14
<i>Andrea Braunsberger/Tammy Prondzinsky</i>	
• Dr. Eugen Zintgraff und Robert Visser	18
<i>André Feddrich</i>	
Weiterführende Lektüre und Abbildungsverzeichnis	20

Diese Broschüre ist im Rahmen des Projektseminars „Kolonialismus vor Ort“, das im Sommersemester 2014 an der Heinrich-Heine-Universität stattgefunden hat, entstanden. Das Seminar wurde durch Prof. Dr. Stefanie Michels-Schneider und Caroline Authaler, M.A. betreut. Wir bedanken uns an dieser Stelle für Ihre Unterstützung. Sowie beim Lehrstuhl „europäische Expansion“, der den Druck der Broschüre finanziert hat. Dem Düsseldorfer Stadtarchiv sind wir ebenfalls zu Dank verpflichtet. Die Mitarbeiter haben uns bei den Recherchen mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Die von uns angefertigten Fotografien der Aktenbestände auf den Seiten sechs, sieben, fünfzehn und siebzehn durften wir mit freundlicher Genehmigung des Stadtarchivs abdrucken. Desweiteren danken wir Monika Stefan-Bach (Gesellschaft Graf Waldersee), Protektor Wiese, Rittmeister R. Kloss (Beide Gesellschaft I. Deutsche Schutztruppe Düsseldorf-Oberbilk) und Hans J. Schäfer (Buren-Schützenkompanie Meerbusch-Büderich) dafür, dass sie sich für das Thema Schützenwesen als Interviewpartner zur Verfügung gestellt haben, sowie für Überlassung der Fotos auf den Seiten acht und neun.

# Einleitung

Tim Mörsch

*Düsseldorf und Kolonialismus* – Diese Kombination scheint auf den ersten Blick ungewöhnlich zu sein. Denn was hat eine Stadt im Rheinland mit Kolonien zu tun?

Der Begriff Kolonialismus umfasst mehr als nur den kolonialen Besitz eines Staates. Er beschreibt auch die Wirkung auf die jeweilige Gesellschaft: Welche Interessen, Vorstellungen und Absichten sich in Bezug auf die Kolonien entwickelten und wie diese die Fremd- und Selbstwahrnehmung prägten. Lange galt der deutsche Kolonialismus als ausschließlich wirtschaftliches und politisches Unterfangen. Entsprechend verortete die Forschung koloniale Aktivitäten vor allem in Berlin und den großen Hafenstädten. Dabei gab es im gesamten Kaiserreich verschiedene gesellschaftliche Schichten und Akteure, die sich koloniale Themen zu Eigen machten und teilweise aktiv für den Erwerb von Kolonien einsetzten. In diesen Kreisen entwickelte sich eine koloniale Begeisterung, die unterschiedlichste Ursachen hatte.

Die Reichsgründung im Jahr 1871 steigerte in Teilen der deutschen Gesellschaft das nationale Selbstbewusstsein. Vor allem in bürgerlichen Schichten entstand der Wunsch sich als Weltmacht zu etablieren. Der Erwerb von eigenen Kolonien schien das geeignete Mittel zu sein, diesen Anspruch zu verwirklichen und zu den europäischen Großmächten aufzuschließen. Reiseberichte und Geschichten aus exotischen und fremden Ländern weckten bei einigen Menschen den Wunsch nach deutschem Besitz in Übersee. Aber auch politische und wirtschaftliche Interessen

wurden mit dem Erwerb deutscher Kolonien verbunden. Eine nach der Reichsgründung einsetzende Auswanderungswelle sollte durch eigene Kolonien zu Gunsten Deutschlands genutzt werden. Unternehmen erhofften sich neue Absatzmärkte und Zugang zu Rohstoffen und Anbaugebieten. All diese Gruppen versuchten ihren Forderungen nach Kolonien Gehör zu verschaffen. So gab es bereits eine deutsche Kolonialbewegung, bevor das Kaiserreich deutsche Kolonien beanspruchte. Mit deren Erwerb ab 1884 bekam diese Bewegung eine neue Qualität. Berichte über deutsche Kolonien und Schutzgebiete in Afrika, China und der Südsee steigerten das gesellschaftliche Interesse am Kolonialismus. Ebenfalls Beachtung fanden die kolonialen Unternehmungen anderer Nationen. Der Kolonialismus wurde nach und nach von einer immer breiteren Bevölkerungsschicht getragen. Wie überall in Deutschland hat dieser auch in Düsseldorf Spuren im Alltag der Menschen hinterlassen. Die vorliegende Broschüre, die im Rahmen eines studentischen Projekts an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf entstanden ist, will einige dieser Spuren aufzeigen. Dabei soll vor allem ein Querschnitt des gesellschaftlichen Spektrums der Düsseldorfer Kolonialbewegung aufgezeigt werden.

Koloniales Gedankengut war in vielen Gesellschaftsschichten der Düsseldorfer Bevölkerung vertreten. Es gab eine Vielzahl von politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Vereinen, die sich mit dem Thema auf unterschiedlichste Art und Weise befassten. Kolonialvereinen lag schon früh

der Erwerb von Kolonien, vor allem unter wirtschaftlichen Aspekten, am Herzen. Die Mitglieder waren Industrielle und Kaufleute aus der gehobenen Mittelschicht. Karnevals- und Schützenvereine, griffen erst Mitte der 1880er Jahre koloniale Themen auf und erreichten mit ihrer Brauchtumpflege vermehrt Menschen aus unteren Gesellschaftsschichten, wenn auch die Führungsriege oft zu den Honoratioren der Stadt zählte. Ein breites Publikum wurde ebenfalls durch den Zoologischen Garten Düsseldorf erreicht, der den Besuchern unter anderem auch Tiere und Menschen aus Übersee präsentierte. Daneben gab es engagierte Einzelpersonen und Unternehmen. Rückkehrer aus den Kolonien brachten ihre Erfahrungen mit und teilten sie mit der Düsseldorfer Bevölkerung. Es gab also nicht eine homogene Düsseldorfer Kolonialbewegung, sondern ein Konglomerat verschiedener Interessensgruppen, deren Angebote sich entsprechend an unterschiedliche Zielgruppen wendeten. Dadurch wurde insgesamt ein breites Spektrum der Düsseldorfer Gesellschaft erreicht. Die Kombination *Düsseldorf und Kolonialismus* ist also eine durchaus passende.

Auf den folgenden Seiten werden exemplarisch die unterschiedlichen Formen der Kolonialbewegung aufgezeigt. Der erste Teil beschäftigt sich zunächst mit der Düsseldorfer Abteilung der *Deutschen Kolonialgesellschaft*, der einflussreichsten kolonialen Interessensvertretung im Kaiserreich, sowie ihren Vorläufern. Der Fokus liegt dabei vor allem auf den Aktivitäten vor Ort und der medialen Berichterstattung. Darauf folgt eine Darstellung von kolonialen Einflüssen auf den Düsseldorfer Karneval. Auf den Rosenmontagszügen und in Büttenreden wurden ab 1884 entsprechende Themen aufgegriffen. Einige Karnevalsgesellschaften gaben sich Namen mit kolonialen Bezü-

gen. Ein ähnliches Phänomen findet sich im Schützenwesen, dem sich der dritte Teil der Broschüre widmet. Hier werden drei Schützenvereine bzw. –kompanien vorgestellt, die sich 1905 und Mitte der 1920er Jahre nach kolonialen Ereignissen benannt haben. Der vierte Teil beschäftigt sich mit dem *Verein der ehemaligen 39er*. In dem sich Veteranen des in Düsseldorf stationierten Füsilier-Regiment 39 zusammenschlossen, um unter anderem an ihre in den Kolonialkriegen in China (1900/01) und Südwesafrika (1904–1907) gefallenen Kameraden zu erinnern. Zudem warben sie auch aktiv um Unterstützung für Soldaten in den Kolonien. Der darauf folgende fünfte Teil stellt weitere Vereine ehemaliger Kolonialkrieger vor, sowie Düsseldorfer Unternehmen, die Plantagen unterhielten. Im sechsten Teil wird der Zoologische Garten Düsseldorf und dessen Verbindung zum Kolonialismus dargestellt. Hier wurde der Düsseldorfer Bevölkerung Tiere und in sogenannten „Völkerschauen“ auch Menschen aus fremden Ländern, unter anderem auch aus den deutschen Kolonien, präsentiert. Der letzte Teil widmet sich Robert Visser und Dr. Eugen Zintgraff, zwei Düsseldorfern, die in den Kolonien aktiv waren.

Wir wünschen eine spannende und aufschlussreiche Lektüre zu einem facettenreichen Thema, die dem historisch interessierten Leser das globalgeschichtliche Thema Kolonialismus einmal aus einer lokalen Perspektive näherbringt.

# Politische Vereine

Tim Mörsch

Vereine, die politische und wirtschaftliche Absichten mit dem Kolonialismus verbanden, waren die Vorreiter der deutschen Kolonialbewegung. Als Erste organisierten sie ihre Interessen, um der Forderung nach deutschen Kolonien Nachdruck zu verleihen. Der *Westdeutsche Verein für Kolonisation und Export*, der sich am 29. Januar 1881 in der städtischen Tonhalle in Düsseldorf gründete, war der erste Verein in Deutschland, der sich explizit für den Erwerb deutscher Kolonien einsetzte. Die Gründungsmitglieder waren Unternehmer und Industrielle aus dem Rheinland und Westfalen. Darunter auch einige Düsseldorfer, wie der aus Irland stammende Industrielle William Thomas Mulvany, der Industriefunktionär Henry Axel Bueck und der Kommerzienrat Wilhelm Pfeiffer.

Über die Aktivitäten des Vereins in Düsseldorf ist nur wenig überliefert. Im März 1883 hielt er, wieder in der städtischen Tonhalle, eine Generalversammlung ab. Auf dieser beschlossen die Mitglieder eine enge Zusammenarbeit mit dem *Deutschen Kolonialverein*. Im Anschluss an die Versammlung wurde ein öffentlicher Vortrag zur handelspolitischen Erziehung der deutschen Jugend gehalten. Mindestens ein weiterer öffentlicher Vortrag fand im Jahr 1884 statt. Im November 1885 hielt der *Deutsche Kolonialverein* seine Generalversammlung, im Beisein des Vorstandes des *Westdeutschen Vereins für Kolonisation und Export*, in Düsseldorf ab. Schließlich fusionierten Anfang 1888 die beiden Vereine und weitere Kolonialvereine aus dem gesamten Kaiserreich zur *Deutschen Kolonialgesellschaft (DKG)*. Diese bildete

in verschiedenen Städten eigene Abteilungen.

In Düsseldorf formierte sich eine solche Abteilung erst im Dezember 1890. Die Leitung übernahm der Bergwerksdirektor Paul von Schwarze, der auch dem Gesamtvorstand der *Deutschen Kolonialgesellschaft* angehörte. Nach dessen Tod folgte der Mediziner und spätere Kaufmann Dr. Albert Poensgen, der im Vorstand verschiedener Düsseldorfer kolonialer Handelsgesellschaften saß (siehe Beitrag „*Ehemaligenvereine und Plantagensellschaften*“). Die Abteilung hatte im Jahr nach ihrer Gründung 195 Mitglieder, in den Folgejahren war die Mitgliederzahl leicht rückläufig, steigerte sich ab Mitte der 1890er Jahre aber wieder und erreichte 1901 mit 269 Mitgliedern ihren Höhepunkt. Bis zum Jahr 1914 nahm die Zahl der Mitglieder wieder ab, blieb aber immer weit über der 200er Marke.

Die Aktivitäten vor Ort beschränkten sich größtenteils auf öffentliche Vorträge. Bis 1914 organisierte die Abteilung nachweislich 45 solcher Veranstaltungen in Düsseldorf. Bis auf wenige Ausnahmen fanden diese in den verschiedenen Räumlichkeiten der Tonhalle und des Breidenbacher Hofes statt. Einige Vorträge wurden im Rahmen größerer Veranstaltungen gehalten. So organisierte die Abteilung im April 1893 eine Ausstellung mit kolonialen Erzeugnissen. Während dieser sprach der bekannte Kölner Reisejournalist Hugo Zöller über die Bevölkerungen in den deutschen Kolonien. 1895 tagte in Düsseldorf die Generalversammlung der *Deutschen*

*Kolonialgesellschaft*, im Anschluss folgte ein öffentlicher Vortrag des Forschungsreisenden und späterem Kolonialbeamten Hans Gruner über eine Togo-Expedition, die er im Auftrag der deutschen Regierung 1894 und 1895 unternommen hatte. Mindestens zwei weitere Veranstaltungen wurden in Kooperation mit dem *Düsseldorfer Bildungsverein* organisiert. Bis etwa 1894 veranstaltete die Abteilung regelmäßige Festessen zu Ehren der Vortragenden. Diese waren Forscher, Reisende, Militärs, Kolonialbeamte und Akademiker, die über ihre koloniale Erfahrungen berichteten. Unter ihnen auch der gebürtige Düsseldorfer und Afrikareisende Dr. Eugen Zintgraff (siehe Beitrag „*Dr. Eugen Zintgraff und Robert Visser*“), der über seine Erlebnisse in Nord-Kamerun informierte.

Insgesamt deckten die Vorträge ein breites Spektrum an Themen ab. Die ersten Veranstaltungen beschäftigten sich hauptsächlich mit der Wirtschaft in den deutschen Kolonien in Afrika. Ab etwa 1893 berichteten viele Vortragende über die allgemeine Lage in den deutschen Kolonien. China und die Südsee fanden genauso Beachtung wie Afrika; teilweise mit Bezug auf aktuelle Ereignisse. Beispielsweise fand im November 1901 ein Vortrag zum im September desselben Jahres beendeten Boxerkrieg in China statt. Auch über den Kolonialismus anderer europäischer Staaten wurde berichtet, etwa über das englische und holländische Südafrika. Zudem wurden diverse Reise- und Expeditionsberichte präsentiert, ebenso Themen, die nur indirekte Verbindungen zum Kolonialismus hatten, wie beispielsweise der deutsche Schiffsbau und die Flottenfrage. Die Vorträge wurden häufig durch sogenannte Lichtbildvorführungen unterstützt, sodass auch visuelle Eindrücke vermittelt wurden. Bei einem Vortrag 1907 wurde sogar „kinotomografisches Material“ präsentiert.

Die Vorträge richteten sich nicht nur an die Mitglieder der Düsseldorfer Abteilung der *Deutschen Kolonialgesellschaft*. Bis auf wenige Ausnahmen war der Eintritt für alle Düsseldorfer frei. Zudem wurden die Veranstaltungen im täglich erscheinenden *Düsseldorfer Generalanzeiger* beworben, der 1907 mit einer Auflage von 72.000 Exemplaren erschien.

Bei einer stichprobenartigen Untersuchung von 28 Vorträgen wurden in 19 Fällen Werbeanzeigen im *Düsseldorfer Generalanzeiger* gefunden. In mindestens 14 Fällen erschienen nach den Veranstaltungen längere Artikel. Diese zeigen, dass die Vorträge gut besucht waren und sich großer Beliebtheit erfreuten. Zudem enthielten die Berichte oftmals Zusammenfassungen der zentralen Aussagen, sodass die Aktivitäten der Düsseldorfer Abteilung und ihre Inhalte einen weit größeren Teil der Gesellschaft erreichten, als nur ihre Mitglieder.

# Karneval und Kolonialismus

Roswitha Zander

Die Tradition des organisierten Karnevals in Düsseldorf begann 1829 mit der Gründung des *Allgemeinen Vereins der Karnevalsfreunde* (AVdK). Der Erwerb deutscher Kolonien 1884 prägte den rheinischen Karneval in Düsseldorf, Köln und Aachen von Anfang an. Bis zur Jahrhundertwende reizte die Darstellung exotischen Lebens in fernen Ländern. Düsseldorf holte sich fremde Kulturen aus aller Welt an den Rhein, es gab sich als Weltstadt. Den größten Einfluss auf die Gestaltung der Umzüge übte der AVdK aus. Die Mitglieder gehörten zu den Honoratioren der Stadt. Der Schriftsteller C. M. Seyppel, ein Präsident des AVdK und des *Künstlervereins Malkasten*, gründete 1889 das „Komitee zur Veranstaltung eines künstlerischen Rosenmontagszuges“.

In mehreren Umzügen wurden Themen aus den deutschen und englischen Kolonien aufgegriffen. Unter dem Titel „Triumphzug Mahdi's, des falschen Propheten“ verkörperten 1884 sechs Gruppen den Mahdi und sein Gefolge, in Anspielung auf den Krieg ab 1881 im Sudan gegen die englischen Kolonialherren. Die Darstellung des Wagens „Bergbau aus Transvaal“ des Rosenmontagszuges von 1900 polemisierte gegen den Goldabbau der Engländer in Südafrika. Dazu die *Düsseldorfer Neuesten Nachrichten* vom 28.02.1900: „Ohm Paul klopft den Engländern auf die Finger.“ Eine Anspielung auf den von Deutschen abstammenden Präsidenten der damaligen Burenrepublik Transvaal Paul Kruger. Unter seiner Führung wehrte die Republik erfolgreich den britischen Versuch ab, sich der Goldvorkommen des Landes zu bemächtigen.

Der Rosenmontag 1895 stand unter dem Motto „Besuch des Kaisers von China in Düsseldorf“. Das Land und seine Einwohner wurden detailreich in exotisch anmutenden Kostümen dargestellt:

„Der Zug machte im Ganzen einen angenehmen und vorteilhaften Eindruck; ... die Kostüme der Chinesen und Japaner waren prachtvoll.“, so der *Düsseldorfer Generalanzeiger* vom 27.02.1895.



Abb. 1: Chinesische Teegesellschaft Rosenmontagszug 1899

Auch die Gestaltung des Wagens „Chinesische Teegesellschaft“ des Umzuges von 1899 hatte einen positiven Charakter, anschaulich im gezeichneten Zugprogramm dargestellt (Abb.1).

Nach dem Boxer-Krieg in China, bei denen auch einige Soldaten aus Düsseldorf ums Leben kamen, kehrte sich die Darstellungsweise der fernöstlichen Bevölkerung ins Gegenteil. Wurde noch in den Jahren davor ein sehr positives Bild der Chinesen vermittelt, treten nun Prinz Karneval und seine Begleiterin Venetia auf dem Titelblatt des Zugprogramms von 1901 mit jeweils einem Fuß auf einen am Boden liegenden, bezopften Chinesen (Abb. 2).



Abb. 2: Titelblatt des Zugprogramms von 1901

Karnevalslieder und Büttenreden, die koloniale Themen im Sitzungskarneval aufgriffen, wurden in einer der beiden Karnevalszeitungen abgedruckt. Der pejorative Tenor der Vorträge muss im Kontext des kolonialen Diskurses betrachtet werden. Rassistische Aussprüche wie 'Neger' oder 'Menschenfresser,' die sich im Vortrag „Düsseldorfer Afrikareisende“ des Karnevalisten Max Schnaß (abgedruckt in der *Düsseldorfer Allgemeinen Karnevalszeitung* vom 15.01.1898) finden, sind Ausdruck des zivilisatorischen Überlegenheitsgefühl, die in Teilen der Gesellschaft gegenüber den indigenen Bevölkerungen in den Kolonien empfunden wurde. In der Berichterstattung der zeitgenössischen Düsseldorfer Tageszeitungen fanden sich keinerlei Hinweise darauf, dass diese Ausdrucksweise kritisiert wurde.

In den Akten des Düsseldorfer Stadtarchivs befinden sich Zugprogramme, in denen die Namen zweier Karnevalsvereine, die *Pempelforter Buren* und die Karnevalsgesellschaft *Buren-Colonne Düs-*

*seldorf* koloniale Bezüge aufweisen. Ein weiteres Indiz für koloniale Begeisterung ist die Umbenennung der KG Solider Brüder in *Kongo Brüder*, die am 27.12. 1889 bekanntgegeben wurde.

Es kann davon ausgegangen werden, dass das Thema Kolonien über die Rosenmontagszüge und Karnevalszeitungen ein breites Publikum erreichte. Dazu zählten nicht nur Düsseldorfer Bürger, sondern auch Besucher aus der Umgebung, die in großer Zahl mit der Eisenbahn zu den Umzügen anreisten.

# Schützentradition im Spiegel der Kolonialzeiten

Ute Marek

Schützenvereine gründeten sich im Mittelalter als Notgemeinschaft zur Nachbarschaftshilfe und Selbstverteidigung der Städte. Um mehr Einfluss zu haben, schlossen sich die Bürger zu Gilden und Gesellschaften zusammen als Gegenpol zu den Patriziern, die das Geschehen in der Stadt reglementierten. Ab 1858 strebten die Schützen einen Zusammenschluss aller deutschen Schützenvereine an. Es fand ein Aufbruch nationaler Begeisterung statt, in der sich Studenten, Sänger, Turner und auch Schützen zusammaten, um die Idee der neuen Demokratie und Einheit zu fördern und zu unterstützen.

Koloniale Bezüge in den Schützenvereinen entstanden erneut nach dem 1. Weltkrieg im Kontext kolonialrevisionistischer Bewegungen, die das Ziel verfolgten, die deutschen Kolonien rückzugewinnen. Die Schützenvereine verherrlichten die militärischen Leistungen deutscher Soldaten und Kolonialisten in den Kolonien.

Schützengesellschaften der *St. Sebastianus-Schützenbruderschaft* haben in Düsseldorf eine lange Tradition. Herzog Adolf II. von Berg bestätigt am 20. Januar 1435 die Erneuerungsurkunde dieser Gesellschaft. Nachfolgend wird über drei Schützenkompanien im Bereich Düsseldorf/Meerbusch berichtet, die sich mit ihrem Namen auf Personen aus der deutschen Kolonialzeit beziehen.

Die *Graf Waldersee-Kompanie Düsseldorf-Unterrath* wurde am 19.9.1926 gegründet. Gründungsort war die Gaststätte „Zur Kaiserecke“, benannt nach Kaiser Wilhelm I., der an dieser Stelle 1884 eine

Parade der von einem Manöver heimkehrenden Truppen des VII. Armee-Korps abgenommen hatte. Anwesend war auch der General der Kavallerie Alfred Graf von Waldersee. Von Waldersee war im Jahr 1900/1901 als Generalfeldmarschall und Oberstkommandierender aller verbündeter Truppenkontingente eines englisch-französisch-deutschen Expeditionskorps in den chinesischen Pachtgebieten von Kaiser Wilhelm II. mit der Niederschlagung des Boxer-Aufstandes (Pützstück: Düsseldorf und China, S. 50) beauftragt worden. In Anerkennung seiner militärischen Leistungen beschlossen die Mitglieder der neuen Kompanie, sich Graf Waldersee-Kompanie zu nennen. Ein Großneffe des verstorbenen Feldmarschalls wurde Protektor der Gesellschaft.

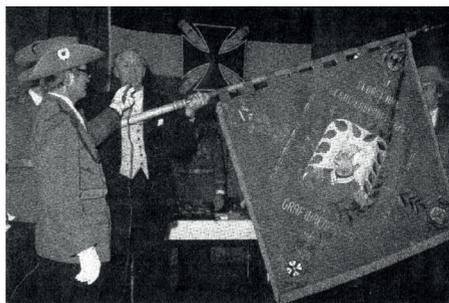


Abb. 3: Fahnenweihe am 9.11.1974 mit Dr. Jürgen Graf v. Waldersee.

Die *1. Deutsche Schutztruppe Düsseldorf-Oberbilk* wurde ebenfalls 1926 gegründet. Die Gesellschaft konstituierte sich um „Heimkehrer“ (Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften) aus den kolonialen Gebieten (Deutsch-Ostafrika) in der Kaserne an der Roßstraße in Düsseldorf.

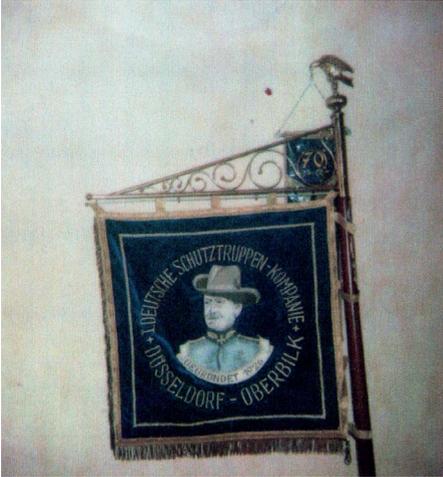


Abb. 4: Standarte der I. Deutsche Schutztruppe Düsseldorf-Oberbilk

Auf ihrer Homepage wird Bezug genommen auf den Kommandeur der kaiserlichen Schutztruppe, den preußischen Generalmajor und Schriftsteller Paul Emil von Lettow-Vorbeck. Die erst im Jahre 2000 gegründete 1. Reitertruppe „von Lettow-Vorbeck“ hat sich laut Auskunft (20. Juni 2014) des 1. Rittmeisters R. Kloss mangels interessierter Reiter aufgelöst. Der Name „Schutztruppe“ veranlasste mich zu fragen, ob koloniale Bezüge im Vereinsleben heute noch eine Rolle spielen. Darauf erwiderte der Protektor der Gesellschaft A. Wiese (20. Juni 2014), „dass der Name lediglich aus Traditionsgründen beibehalten werde. Von Glorifizierung kolonialen Gedankengutes könne heute keine Rede mehr sein.“

Die *Burenkompanie Meerbusch-Büderich* ist die älteste Schützenkompanie der Region mit Kolonialbezug. Sie besteht seit 1905. Da einer der Gründer als Wehrpflichtiger in der Kolonie Deutsch-Südwest-Afrika bei der Schutztruppe diente, wurde die Südwest-Uniform zur Ausstattung der neuen Kompanie bestimmt. Aus Begeisterung für den 1904 verstorbenen

Präsidenten der Burenrepublik Transvaal (heute in Südafrika gelegen) Paul Kruger, genannt „Oom Krüger“, der gegen die Briten gekämpft hatte, wählten die Schützen den Namen „Burenkompanie“.

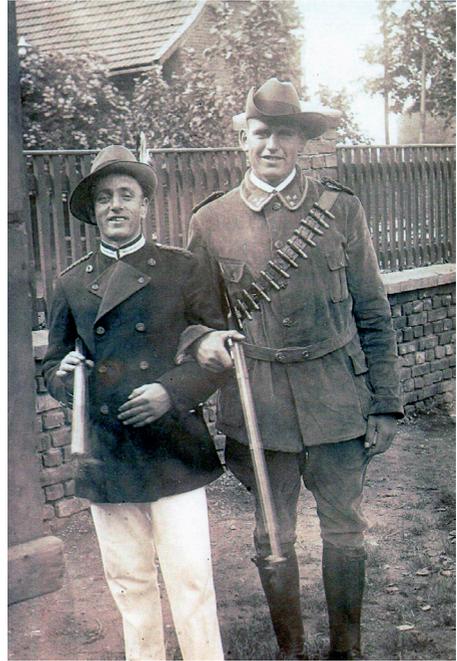


Abb. 5: Uniform der Buren-Kompanie 1910

Seit 1951 sind die Mitglieder der Burenkompanie, bis auf den gekrempften Hut, nicht mehr militärisch gekleidet.

Die hier genannten Kompanien sind in der *St. Sebastianus-Schützenbruderschaft* involviert und dem Motto: Glaube, Sitte, Heimat, verpflichtet. Zusammenfassend kann man sagen, dass alle drei Vereine mit ihrem Namen nur noch an militärische Ereignisse erinnern und keinesfalls Kolonialrevisionismus betreiben wollen.

# Verein ehemaliger 39er

Sophia Böhme

Wie in anderen Artikeln dieser Broschüre bereits erwähnt wurde, gab es in Düsseldorf eine rege Kolonialbewegung. Neben den politisch-wirtschaftlich orientierten Vereinen und denen, die sich der Brauchtumspflege widmeten, gab es auch solche, die speziell auf eine bestimmte Gruppe der Bevölkerung ansprachen, wie zum Beispiel Soldaten. Es gab verschiedene Vereine in Düsseldorf, die von Veteranen gegründet wurden, wie z.B. *Verein ehemaliger 39*, den *Verein der Chinakrieger* oder den *Verein ehemaliger Südwestafrikaner*. Auf die letzteren Vereine wird im nächsten Kapitel weiter eingegangen.

Soldaten des 39. *Füsilier-Regiments* kämpften nicht nur im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71, sie wurden auch in den deutschen Kolonien eingesetzt, so 1900/01 in China im Boxer-Krieg und 1904–07 im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika gegen die Herero.

Die Intention des im Jahr 1886 in Düsseldorf gegründeten Vereins ehemaliger 39er war in den ersten Jahren ihres Bestehens die der Erinnerungskultur. Auf Grund der Verbundenheit der Veteranen mit ihrem Regiment, fühlten sie sich dazu verpflichtet, ihre Regimentsbrüder während der kriegerischen Auseinandersetzungen in der Kolonialzeit zu unterstützen.

Der Verein startete mehrere Spendenaufrufe an die Düsseldorfer Bevölkerung. Neben Geldzuweisungen, baten die ehemaligen 39er auch um Sachspenden. Per Schiffsfracht gelangte der gespendete Proviant zu den in Übersee stationierten Soldaten.

Nachdem im Zuge des Herero-Krieges 1904 fünf Soldaten des Niederrheinischen *Füsilier-Regiments Nr. 39* gestorben waren, starteten der Verein und Regimentsangehörige im Auftrag von Oberst Dame, der zwischen 1904 und 1907 kurzzeitig die deutschen Schutztruppen in Deutsch-Südwestafrika befehligte, einen Spendenaufruf in der Bevölkerung Düsseldorfs zur Errichtung eines Denkmals für die gefallenen Kameraden. Das Kolonialkriegerdenkmal wurde am 26. Mai 1909 auf dem Exerzierplatz der Kaserne in Düsseldorf-Derendorf mit allen Regiments- und Familienangehörigen enthüllt.

Nach der französischen Besatzungszeit 1920-1925 im Rheinland, in der das Denkmal mehrfach von französischen Soldaten beschädigt worden war, setzte sich der Verein ehemaliger 39er zusammen mit anderen Bürgervereinen, deren Interessen unter anderem auf die Wiedererlangung der aufgegebenen Kolonien lag, vergeblich für die Restaurierung des Denkmals ein. Erst 1935 mit der Unterstützung der nationalsozialistischen Stadtverwaltung gelang es dem Veteranenverein und diversen anderen Kolonialvereinen mit Spendenaufrufen und dem Verkauf von Liedbüchern, das Denkmal zu restaurieren und es an seinen heutigen Standort am Frankenplatz zu platzieren.

Seit 2004 ist das Denkmal durch eine Initiative der *Evangelischen Kirchen im Rheinland* den Opfern unter der einheimischen Bevölkerung Namibias gewidmet, die während des Herero-Krieges ihr Leben verloren.



Abb. 6: Kolonialkriegerdenkmal am Frankenplatz

# Ehemaligenvereine und Plantagengesellschaften

Julia Voigt

Wie anderswo reagierten die Menschen auch in Düsseldorf auf koloniale Ereignisse. Sie organisierten sich auch in Vereinen, die sich, anders als einige der bereits vorgestellten, nicht an die breite Masse der Bevölkerung wendeten. Deren Mitglieder brachten ihre ganz eigene Geschichte zu den Kolonien mit. Hierzu gehören neben Veteranenvereinen auch Ehemaligenvereine ziviler Bewohner der Kolonialgebiete. Daneben gründeten sich spezifische Wirtschaftsvereine, die zwar mit den großen Vereinen wie der *Deutschen Kolonialgesellschaft* in Kontakt standen, jedoch unabhängig von ihnen existierten. Leider ist die Quellenlage dünn, weshalb hier nur einige wenige vorgestellt werden können. Die Veteranenvereine gründeten sich über Soldaten, die aus den Kolonien zurückkehrten und ihrer in Kolonialschlachten gefallenen Kameraden und der Kampfhandlungen gedenken wollten. Das bekannteste Beispiel hierfür ist der *Verein der ehemaligen 39er*, auf den bereits im vorherigen Kapitel eingegangen wurde.

Auf den Boxerkrieg von 1900/1901 hin gründete sich der *Verein der Chinakrieger, Kombattanten 1900/01*. Gründungsmitglieder waren Ehemalige des Ostasiatischen Expeditionskorps, die nach ihrer Rückkehr Vorträge über ihre Erlebnisse hielten. Dieser Verein kann außerdem als Beweis für die Langlebigkeit solcher Gruppierungen gesehen werden: 1921 existierte er mit immerhin noch neun Mitgliedern als kleinster Ehemaligenverband Deutschlands weiter, so zu lesen in *Der Kolonialdeutsche*, der halbmonatlich erscheinenden Zeitung für die *Deutsche Ko-*

*lonialgesellschaft* mit Untervereinen wie dem *Deutschen Kolonialkriegerbund*. Der *Verein ehemaliger Südwestafrikaner* gründete sich 1906, zur Zeit des Krieges mit den Herero und Nama.

Nach der Niederlage des Deutschen Reichs im Ersten Weltkrieg blieb das koloniale Interesse in Ehemaligenvereinen trotz des Verlustes der deutschen Kolonialgebiete zunächst bestehen. Hier zu nennen wäre der *Verein ehemaliger Kolonialdeutscher und Interessenten*. Mit diesem Vereinen kommen Personen hinzu, die nicht unbedingt als Soldaten in die Kolonien zogen, sondern als Händler oder Industrielle oder Personen, die in den Kolonien versuchten, ein neues Leben aufzubauen.

1925 schlossen sich der *Verein der Chinakrieger*, der *Verein ehemaliger Südwestafrikaner* und der *Verein ehemaliger Kolonialdeutscher und Interessenten* zum *Kolonialverein Düsseldorf e.V.* zusammen, was als weiterer Beweis für das ungebrochene Interesse einiger Bevölkerungsgruppen an den deutschen Kolonien gelten kann.

Im zweiten Teil dieses Kapitels wird auf die unabhängigen Wirtschaftsvereine mit Kolonialbezug eingegangen. Mit der Vermarktung der Kolonien als attraktive Wirtschaftsregionen war es nur eine Frage der Zeit, bis erste Firmen ihre Plantagen hauptsächlich in afrikanischen Gebieten bestellten. In Düsseldorf ansässig war die *Westdeutsche Handels- und Plantagengesellschaft*. Gegründet am 28. Juni 1895 mit einem Kapital von 1,8 Millionen Mark

baute die Gesellschaft Kokospalmen, Sisal, Kautschuk und weitere Kolonialgüter an. Ihr Anbaugebiet befand sich in Deutsch-Ostafrika mit Niederlassungen in Tanga und Mombasa.

Die zweite große Gesellschaft war die am 11. November 1904 gegründete *Sisal-Agaven-Gesellschaft*, deren Sisal- und Kautschuk-Plantagen ebenfalls in Deutsch-Ostafrika, in Pongwe und Kigombe in der Nähe von Tanga lagen. Vor dem Ersten Weltkrieg zahlte die Gesellschaft den afrikanischen Anteilseignern nur 25% Dividende, was die Beziehungen zwischen Kolonialherren und einheimischen Eignern pointiert. Der Düsseldorfer

Arzt und Kaufmann Albert Poensgen leitete nicht nur wie bereits im ersten Kapitel erwähnt die Düsseldorfer Abteilung der *Deutschen Kolonialgesellschaft*, sondern war daneben auch Mitglied der *Westdeutschen Handels- und Plantagengesellschaft* und Aufsichtsratsvorsitzender der *Sisal-Agaven-Gesellschaft*. Eine dritte in Düsseldorf ansässige Organisation war die *Deutsche Farm-Gesellschaft AG*, die in Deutsch-Südwestafrika Farmen betrieb.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Kolonialbewegung auch im spezifischen und kleineren Rahmen stattgefunden hat, wobei sie weiterhin unterschiedliche Bevölkerungsschichten ansprach.

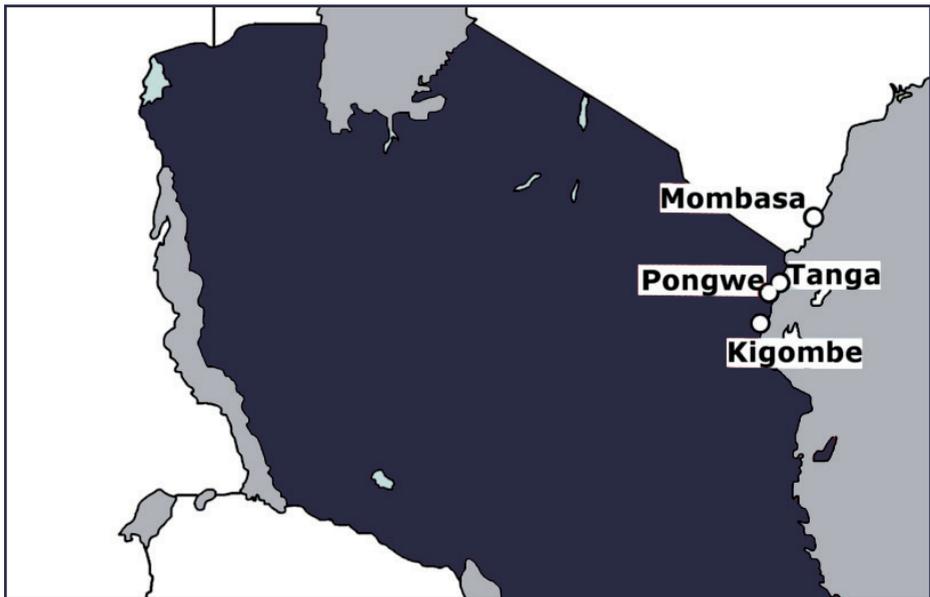


Abb. 7: Karte von Plantagenstandorten in Deutsch-Ostafrika

# Der Zoologische Garten Düsseldorf

*Andrea Braunsberger/Tammy Prondzinsky*

Ein Weiterer Zugang zum Thema koloniale Spuren in Düsseldorf eröffnet sich bei der Betrachtung des 1876 gegründeten Zoologischen Gartens Düsseldorf.

Anspruch eines Zoologischen Gartens war es, dem Publikum einen Einblick in die verschiedenen als exotisch empfundenen Weltteile zu ermöglichen. Um dem Publikum ein möglichst umfassendes Bild der fernen Länder nahezubringen, wurden in den zoologischen Gärten nicht nur verschiedenen Tierarten ausgestellt, sondern auch die in den verschiedenen Ländern lebenden Menschen in sog. Völkerschauen präsentiert.

Neben verschiedenen anderen Ländern wurden im Düsseldorfer Zoologischen Garten auch die deutschen Kolonien bzw. ihre menschlichen und tierischen Bewohner präsentiert. Und obwohl die Zooverwaltung keinerlei kolonial-educative Absichten verfolgte, sondern der kommerzielle Erfolg im Vordergrund stand, wurde den Besuchern dennoch eine bestimmte Vorstellung von den deutschen Kolonien und ihren Bewohnern vermittelt.

Um Menschen und Tiere überhaupt präsentieren zu können mussten diese zunächst aus ihren Heimatländern nach Deutschland gebracht werden. Hierzu wandte sich die Zooleitung u.a. an die Firma Hagenbeck. Die Firma des Hamburger Carl Hagenbeck belieferte die zoologischen Gärten nicht nur mit Tieren, sondern war zugleich Organisator der sog. Völkerschauen. Die Völkerschauen gastierten in verschiedenen Städten in ganz Europa unter anderem eben in Düsseldorf.

Die Firma Hagenbeck ihrerseits bezog die Menschen und Tiere aus allen Weltteilen und konnte dabei auf ihre weltweiten Kontakte und ein Netz von Agenten zurückgreifen, war also keineswegs auf koloniale Netzwerke beschränkt. Die Agenten Hagenbecks warben die in den Völkerschauen präsentierten Menschen in ihren Heimatländern an. Mit den Männern, Frauen und Kindern, die die Agenten für die Völkerschau ausgesucht hatten, schlossen sie Verträge über die Dauer des Engagements und die Bezahlung und schickten sie anschließend auf die Schiffsreise nach Europa.

Ebenfalls durch die Agenten vor Ort wurde der Tierfang betrieben. Wie genau sich dieser abspielte soll anhand der Geschichte von Bob und Marianne veranschaulicht werden. Ihre Geschichte wurde von Christian Schulz, einem Tierfänger der Firma Hagenbeck, geschildert und 1921 veröffentlicht.

Bei Bob und Marianne handelt es sich um zwei Nashörner, die von Schulz in Ostafrika erworben wurden. In Voi (britisch Ostafrika) kaufte Schulz einem deutschen Siedler zwei Nashörner ab, taufte sie Bob und Marianne und brachte sie gemeinsam mit ihren beiden Massai Wärtern zur Küste nach Mombasa.

Wie wichtig die beiden Massais für den reibungslosen Transport der Tiere waren, wird bei der Verladung der Tiere auf den Dampfer deutlich. Die Wärter, die sich zunächst weigern das Schiff zu betreten, sollen die Tiere in der neuen Umgebung

beruhigen. Die Art und Weise, wie Schulz diese Episode beschreibt macht deutlich, dass auch in einer Tiergeschichte, die primär unterhalten sollte, dichotome Kategorien wie „wild, kindlich, schwarz“ immer wieder verwendet wurden. Dies mutet umso merkwürdiger an, da die Tiere auf vermenschlichende Weise beschrieben werden.

Im Zoologischen Garten Düsseldorf angekommen wurden die Tiere ebenfalls auf vermenschlichende Weise dem Publikum präsentiert. Beispielhaft hierfür steht das Orang-Utan-Mädchen Maja. Als das Tierkind 1931 im Düsseldorfer Zoo zur Welt kam, löste dieses seltene Ereignis einen regelrechten ‚Hype‘ aus. Zahlreiche Presseartikel spiegeln das große Interesse der Düsseldorfer an ihrem neuen Zoobewohner wieder. Auch die Namensgebung wurde zu einer öffentlichen Angelegenheit, da der Zoo kurzerhand dazu aufrief, sich an der Namensfindung für das Orang-Utan-Mädchen zu beteiligen. Aus den zahlreich eingegangenen Vorschlägen wurde schließlich der Name Maja ausgewählt. Da die Bevölkerung den seltenen Nachwuchs auch mit eigenen Augen betrachten wollte, wurden fortan sog. „Maja-Sonntage“ eingeführt.

Allgemein lässt sich über die Präsentation der Tiere im Zoologischen Garten sagen, dass sie nach heutigen Maßstäben alles andere als optimal waren. Die meisten Tiere lebten in trostlosen, viel zu kleinen Gitterkäfigen. Da diese Art der Präsentation jedoch für das Publikum unattraktiv war, wurden die Käfige im Laufe der Zeit neugestaltet. Die Gehege wurden nicht nur geräumiger, sondern es wurden durch den Einsatz von künstlichen Steinen und Felswänden regelrechte Kulissen geschaffen. Durch die künstlich Landschaft sollte die Illusion erzeugt werden, die Tiere in ihrer natürlichen Umgebung zu betrachten. Einen wirklichen Ersatz des ursprünglichen

Lebensraums konnten die Gehege den Tieren zwar nicht bieten, dennoch wirkten sich die Umgestaltungen durchaus positiv auf die Fortpflanzung seltener und anspruchsvollerer Tierarten aus.

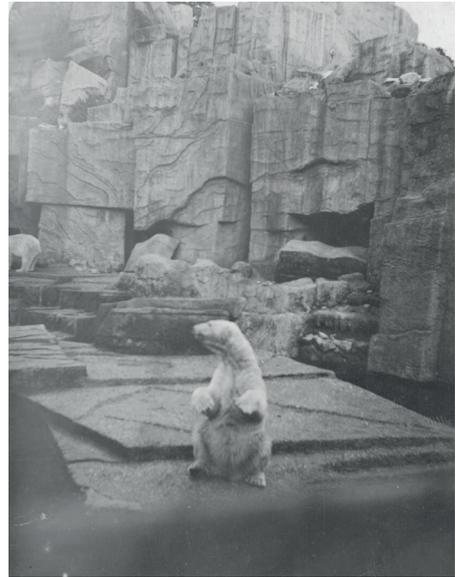


Abb. 8: Eisbärgehege

Ähnliche Ansätze wurden bei der Präsentation von Menschen im Zoologischen Garten verfolgt. Auch für die Völkerschauen wurden regelrechte Kulissen gebaut, um die Menschen in ihrer ‚natürlichen Umgebung‘ zu zeigen. So wurden teilweise ganze Dörfer nachgebaut und mit entsprechenden Gegenständen ausgestattet. Innerhalb dieser Kulissen wurde durch die menschlichen Akteure das Alltagsleben dargestellt. Beispielhaft für eine Völkerschau im Düsseldorfer Zoo ist die Samoa-Völkerschau, die im Jahr 1896 in Düsseldorf gastierte. Durch ein Programmheft der Ausstellung ist bekannt, dass der Großteil der Akteure weiblich war. Die Samoanerinnen

nen wurden zu Hauptattraktion der Schau – nicht zuletzt, weil auf den Plakaten hauptsächlich von „Mädchenschönheiten“ die Rede war und Mädchen in hübschen Kleidern abgebildet worden waren. Zu den Programmpunkten der Schau gehörten u. a. Gesang und Tanz, sowie Boxkämpfe. Es ist jedoch mehr als zweifelhaft, dass derartige Präsentationen von menschlichen und tierischen Akteuren die Lebenswirklichkeit in den Heimatländern wieder spiegelten. Vielmehr wurden die gängigen Vorstellungen über die dargestellten Länder – u.a. eben über die deutschen Kolonien – und ihre Bewohner durch derartige Präsentationen veranschaulicht.

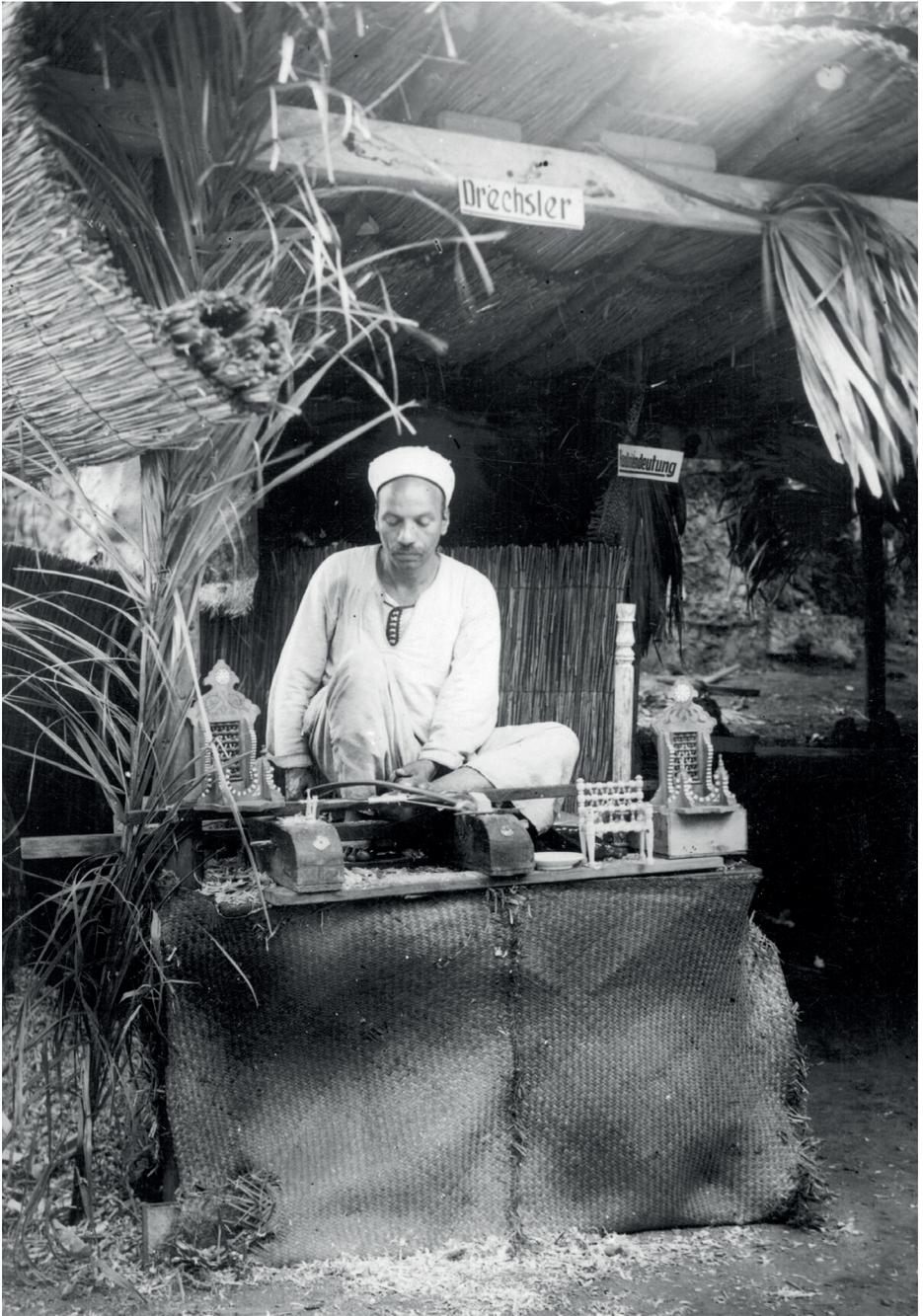


Abb. 9: Ägypten-Völkerschau 1932

# Dr. Eugen Zintgraff und Robert Visser

*André Feddrich*

Im Folgenden werden die beiden Düsseldorfener „Kolonialpioniere“ Dr. Eugen Zintgraff und Robert Visser vorgestellt.

Eugen Zintgraff wurde am 16. Januar 1858 in Düsseldorf geboren. Er besuchte Gymnasien in Düsseldorf und Bielefeld, nach dem Abitur studierte er Rechtswissenschaft in Berlin, Straßburg, Bonn und Greifswald. Er erlangte den juristischen Doktor schließlich im Jahr 1883 in Heidelberg. In Berlin war Zintgraff für weniger als ein Jahr als Anwalt tätig, bis er sich im März 1884 dazu entschloss an einer Expedition unter Leitung des österreichischen Geographen Joseph Chavanne an den unteren Kongo teilzunehmen. Er versuchte auf dem Fluss in das Hinterland des vor kurzem vom Deutschen Reich erworbenen Kamerun vorzustoßen, was ihm jedoch misslang. Stattdessen erhielt er später vom Auswärtigen Amt den Auftrag, das kamerunische Küstenland zu erforschen.

1887 erreichte Zintgraff zusammen mit Leutnant Karl Zeuner den Barombi Mbo, zur Kolonialzeit Elefantensee genannt, an dessen Ufer sie eine Forschungsstation gründeten. Kurze Zeit später durchquerten sie das Gebiet, in welchem das Volk der Banyang lebte. Bei Auseinandersetzungen geriet er zwischen die Fronten und hatte Glück, nicht getötet zu werden. Im Januar 1889 brach Zintgraff auf, um den Verlauf des Benue in Kamerun zu erkunden. Dabei schloss er mit dem Oberhaupt der Bali einen Vertrag, der es ihm gestattete eine weitere Forschungsstation namens „Baliburg“ zu errichten. Als er im Anschluss noch das Hochland von Adamaua durchquert hatte, traf er bereits auf die

erste englische Handelsniederlassung; er befand sich nunmehr in Nigeria, welches dem britischen Empire angehörte, und um seine Reise fortsetzen zu können, hätte er die Erlaubnis der britischen Kolonialverwaltung einholen müssen.

Nach sechs Jahren in Afrika beschloss Zintgraff nach Düsseldorf zurückzukehren, um sich von seinen langen Reisen zu erholen. Mehrfach hatte er sich mit Tropenkrankheiten infiziert, diese aber allesamt ohne bleibende Schäden überstanden. So kehrte er auch bereits im November 1890 nach Kamerun zurück, um eine Handelsexpedition anzuführen, welche die Gründung neuer Handelsniederlassungen zum Ziel hatte. Begleitet wurde er dabei von Leutnant von Spangenberg, Paul Preuß und von Angehörigen des Hamburger Unternehmens Jantzen & Thormählen. Bei dieser Expedition kam es zu einem Angriff auf das Volk der Bandeng, welche mit den Bali verfeindet waren und die Zintgraff auf deren Wunsch zurückdrängen sollte. Zu diesem Zweck wurden 370 afrikanische Träger rekrutiert, von denen viele bei den Kämpfen ums Leben kamen. Zintgraff hatte seine Kompetenzen überschritten, da er diesen Angriff auf eigene Faust durchgeführt hatte und quittierte daraufhin seinen Kolonialdienst; auch machte er die Regierung in Berlin verantwortlich, ihm keine ausreichende Unterstützung gewährt zu haben.

Nach seinem Rückzug arbeitete Zintgraff an einem Buch über den Norden Kameruns und hielt zahlreiche Vorträge über seine Erlebnisse in Afrika, bei welchen er sich stets als großen Helden darstell-

te. Er unternahm noch mehrere Reisen nach Deutsch-Ostafrika und Sansibar, zum Schluss besuchte er die Goldfelder in der Republik Transvaal. Bei diesen letzten Reisen erkrankte er erneut, er starb am 3. Dezember 1897 im Alter von nur 39 Jahren auf Teneriffa. Obwohl er keine naturkundliche oder geographische Ausbildung genossen hatte, galt Eugen Zintgraff lange als ein hervorragender Beobachter der Natur und als einer der bekanntesten „Kolonialpioniere“ überhaupt, wobei seine Beschreibung der Lebenskultur der afrikanischen Völker jedoch von der heutigen Wissenschaft kritisch bewertet wird.

Carl Friedrich Wilhelm Robert Visser wurde am 2. Dezember 1860 als fünftes von dreizehn Kindern in einer Familie von Kaufmannslauten und Schiffsmatrosen in Düsseldorf geboren. Nachdem er seine Schullaufbahn beendet hatte, strebte er es an Schiffskapitän zu werden und heuerte auf dem Frachtschiff einer Handelsgesellschaft in Rotterdam an. Nach der ersten Fahrt, die nach Russland führte, stellte Visser jedoch fest, dass der Beruf eines Seemannes nicht seinen tatsächlichen Interessen entsprach; daraufhin brach er die Matrosenausbildung wieder ab und nahm kurze Zeit später an einer wissenschaftlichen Expedition in den brasilianischen Urwald teil, über deren genaue Dauer und Ziel nichts bekannt ist. Es scheint aber plausibel, dass auf dieser Reise Vissers Leidenschaft für naturwissenschaftliche Forschung, insbesondere Zoologie und Ethnografie maßgeblich erweckt worden ist.

Nach seiner Rückkehr aus Brasilien beschloss Visser im Jahre 1882 als Kolonialpionier nach Afrika zu gehen. Er gründete im Auftrag der niederländischen *Nieuwe Afrikaansche Vennootschap* eine Kaffee- und Kakaobohnenplantage in Cayo in Französisch-Kongo (heute Republik Kongo). Dabei kam es zu gewalttätigen Aus-

einandersetzungen mit dem dort ansässigen Bantu, die zum Teil ihres Landes enteignet und zum anderen Teil vertrieben wurden. Er war aktiv in Cayo bis etwa 1899, im Freien Kongo im Jahr 1901 und in Chiloango, portugiesischer Kongo, 1902 bis 1904. Er lebte insgesamt 23 Jahre in Afrika, leitete mehrere Expeditionen in das zu dem Zeitpunkt völlig unerforschte Landesinnere und fand ein Verfahren zur Gewinnung von Kautschuk, welches nach Eintrocknen und Polymerisation zu Gummi wird. Im Jahr 1885 wurde der Kongo zwischen Frankreich und Belgien aufgeteilt. Visser wurde von der französischen Regierung als einziger Deutscher überhaupt für seine Leistungen mit einem Orden ausgezeichnet; ein Umstand, welcher im Rahmen der damaligen Rivalität zwischen den europäischen Kolonialmächten bemerkenswert ist.

Nach seiner Rückkehr nach Düsseldorf im Jahr 1904 war er mehrere Jahre Direktor des Düsseldorfer Zoologischen Gartens. Bereits in den Jahren zuvor hatte er zahlreiche von ihm selbst gejagte und gefangene Tiere dem Zoo als Geschenk vermacht. Den Völkerkundlichen Museen in Berlin, Leipzig und Stuttgart überließ er viele seiner ethnographischen Gegenstände aus seiner privaten Sammlung. Im Jahr 1905 heiratete er Selma Schobbenhaus, mit der er Tochter namens Sieglinde hatte. Nach seinem Ausscheiden als Zoodirektor wurde Visser Vorsitzender des neu gegründeten Düsseldorfer Verkehrsvereins. Aus dieser Tätigkeit erhielt er nach seiner Pensionierung einen großzügigen Ehrensold. Bis zu seinem Lebensende war Visser Mitglied im Heimatverein *Alde Düsseldorf* sowie im örtlichen Tierschutzverein, welcher ihm ein besonderes Herzensanliegen war, ebenso wie das Martinsfest. Robert Visser starb am 19. November 1937 in seinem Haus in Büberich im Alter von 77 Jahren.

## Weiterführende Lektüre

Falls wir mit unserer Broschüre Interesse an der Düsseldorfer Kolonialbewegung wecken konnten, sei an dieser Stelle noch weiterführende Literatur zur Vertiefung des Themas genannt. Zum einen die beiden Aufsätze von Lothar Pützstück, in denen er über die Wirkung der deutschen Kolonien in Afrika und China auf die Stadt berichtet. Zum anderen die Dissertation von Ulrich Soènius, in der er die koloniale Begeisterung im Rheinland untersucht und dabei auch auf Düsseldorf eingeht. Ähnlich verhält es sich mit dem Werk von Christina Frohn zum rheinischen Karneval, das auch die Themen Kolonialismus und Düsseldorf aufgreift.

- Frohn, Christina: Der organisierte Narr. Karneval in Aachen, Düsseldorf und Köln von 1823 bis 1914, Marburg 2000.
- Pützstück, Lothar: Afrika und Düsseldorf im Deutschen Reich. In: Marianne Bechhaus-Gerst (Hg.): AfrikanerInnen in Deutschland und schwarze Deutsche – Geschichte und Gegenwart, Münster u. Berlin 2004, S. 57–73.
- Pützstück, Lothar: Düsseldorf und China: Politische und kulturelle Bezüge im Kaiserreich, in: Ulrich van der Heyden (Hg.): Kolonialismus hierzulande, Erfurt 2007, S. 48–52.
- Soènius, Ulrich: Koloniale Begeisterung im Rheinland während des Kaiserreichs, Köln 1992.

Im Internet sind weitere Arbeiten zum Thema, die im Rahmen des Projektseminars „Kolonialismus vor Ort“ entstanden sind, unter <https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/geschichte/lehrstuehle/europaeische-expansion-19-und-20-jahrhundert/duesseldorfer-kolonialismus/> verfügbar.

# Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Maler Boyer: Chinesische Teegesellschaft. In: Zugprogramm von 1899 „Das feucht-fröhliche Weltall“, S. 12. Quelle: StadtA D XXIII 231. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Düsseldorfer Stadtarchivs.
- Abb. 2: J. Gehrts: Titelbild des Zugprogramms von 1901 „Ideale Zustände“. Quelle: StadtA D XXIII 231. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Düsseldorfer Stadtarchivs.
- Abb. 3: Fahnenweihe am 9.11.1974, in: Sprachrohr der St. Sebastianus-Schützenbruderschaft e.V. D'dorf-Unterrath, Heft 6, v. 1975, S. 58.
- Abb. 4: Standarte der I. Deutsche Schutztruppe Düsseldorf-Oberbilk, Bild mit freundlicher Genehmigung zum Abdruck erhalten von Rittmeister R. Kloss (I. Deutsche Schutztruppe Düsseldorf-Oberbilk).
- Abb. 5: Uniform der Burenkompanie Meerbusch-Büderich um 1910, mit freundlicher Genehmigung zum Abdruck erhalten von Martin Kath (Chronist Burenkompanie Meerbusch-Büderich).
- Abb. 6: Foto des heutigen Kolonialkriegerdenkmal am Frankenplatz, Düsseldorf. Aufnahme von Sophia Böhme vom 10. Juli 2014.
- Abb. 7: Karte der Niederlassungen und Plantagen Düsseldorfer Handelsgesellschaften in Deutsch Ost-Afrika. Erstellt durch Julia Voigt, Juli 2014.
- Abb. 8: Eisbärgehege. Quelle: StadtA D 086120004. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Düsseldorfer Stadtarchivs.
- Abb. 9: Ägypten-Völkerschau 1932. Quelle: StadtA D 086120032. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Düsseldorfer Stadtarchivs.

Redaktion: Tim Mörsch

Autoren: Sophia Böhme, Andrea Braunsberger, B.A., André Feddrich, Ute Marek, B.A., Tim Mörsch, B.A., Tammy Prondzinsky, Julia Voigt, Roswitha Zander, B.A.,

Layout: Tim und Florian Mörsch.

Titelblatt: Idee Roswitha Zander, Gestaltung Tim und Florian Mörsch.

Düsseldorf und Kolonialismus – Auf den ersten Blick eine scheinbar ungewöhnlich Kombination. Doch wie überall in Deutschland, so wurde auch in Düsseldorf der deutsche Kolonialismus von Teilen der Gesellschaft mitgetragen und hat seine Spuren im Alltag der Menschen hinterlassen.

Die vorliegende Broschüre, im Rahmen eines studentischen Projekts an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf entstanden, zeigt einen Querschnitt des gesellschaftlichen Spektrums der Düsseldorfer Kolonialbewegung. Exemplarisch werden dazu verschiedene politische, wirtschaftliche und kulturelle Vereine, die sich auf vielfältige Art und Weise mit kolonialen Themen befassten, vorgestellt – darunter Vereine aus dem Karneval und dem Schützenwesen. Zudem finden Düsseldorfer Persönlichkeiten und Unternehmen Beachtung, die in Übersee aktiv waren. Die Broschüre will so das globalgeschichtliche Thema Kolonialismus aus einer lokalen Perspektive beleuchten.

